

# Leipziger Tage



# ziger blatt

No. 153. Freytags

den 2. Juni 1815.

## Die Kapelle im Walde.

Ein Reiseabenteuer.

Es war in dem Jahre 179... als Familien-Angelegenheiten zum Theil, mehr noch aber als diese die Lust zum Reisen, mich bewog, meinen damaligen Aufenthaltsort zu verlassen, und dem Süden unsers deutschen Vaterlandes, und zwar namentlich der ehemaligen freyen Reichsstadt A... zuzueilen.

So schnell, und fast gegen den Willen meiner Freunde, ich diesen Voratz faßte — die kein Zureden sparten, mich davon abzuhalten, ja von denen einige in der gutmüthigen Anhänglichkeit an mich so weit gingen, mein an Vorbedeutungen und Ahnungen glaubendes Gemüth ins Spiel zu ziehen, so, als würde diese Reise weder mir zur Freude, noch zum Nutzen ausfallen — so schnell führte ich ihn auch aus, und mit der größten Eile meine Angelegenheiten in Ordnung bringend, saß ich schon am zweiten Tage im Wagen, und fuhr gerade bei eindre-

hendem Abenddunkel aus den Thoren von J.: meinem gesetzten Ziele zu.

Die Gegend um J. ist bergig und waldig, die Wege waren damals gerade nicht vorzüglich, und das herbstliche Regenwetter hatte eben auch nicht dazu beigetragen, sie zu verbessern. So geschah es denn, daß nach kaum zwei Stunden langer Fahrt, während welcher Zeit mein Postillon bereits manchen seiner Kaste eigenen Kunstausdruck ausgestoßen hatte, ich mich plötzlich aus der Wagenecke, in die ich, gehüllt in meinen Mantel, mich gedrückt hatte, in einen an der Landstraße hinlaufenden Graben versetzt sah, aus dessen ziemlich tiefen Schlamm ich nur mit Mühe mich hervorsarbeitete.

„Ein schlechter Anfang!“ murmelte ich vor mich hin, und unwillkürlich fiel mir die Warnung meines Freundes L. in J. ein, der vorzüglich nur Unangenehmes von dieser Reise mir prophezeit hatte. Es war sehr dunkel geworden, und dabei ziemlich kühl. Wie vieler Anstrengung hatten der Postillon und ich, — wir

waren ganz allein — den umgestürzten Wagen wieder aufgerichtet, das hin und her zerstreute Reisegeräth zusammengesucht und eben uns aufgesetzt, unsern Weges weiter zu ziehen, als dicht neben dem Wagenschlag, gleich als wäre sie aus der Erde gestiegen, eine lange Gestalt stand, die mir mit dem eintönigen, ziemlich barsch ausgesprochenen Worte: „da!“ ein Päckchen hinreichte, und sogleich sich entfernte. Ueberrascht hatte ich das Dargebotene gefaßt, und starrte noch der unverhofften Erscheinung nach, die, wie es mir vorkam, mit recht seltsam langen Schritten vor uns herging, so daß sehr bald sie mir im Dunkel aus den Augen entschwand, als erst wie der Schwager seine Pferde antrieb, ich das in Händen haltende näher betrachtete, und zu meinem nicht geringen Erstaunen bemerkte, daß es meine Briesttasche war, die ohngefähr einige Monate vorher, auf einer kleinen Reise in der Umgegend von J., mir weggenommen war, und die bis jetzt wieder zu erhalten, ich mir alle ersinnliche Mühe vergebens gegeben hatte. Ihr Verlust damals traf mich um so schmerzlicher, da sie das Andenken einer Jugendfreundin und Gespielin war, die meinem Herzen sehr theuer, jetzt, so viel ich wußte, mit dem Manne ihrer Wahl, oder vielmehr mit dem Manne, den Eltern und Verhältnisse ihr gegeben, weit vom Vaterlande in einer großen Kaiserstadt lebte, und man wird denken können, wie äußerst überraschend es mir seyn mußte, hier, in diesem Augenblick, auf so sonderbare Art das Verlorne wieder zu erhalten.

Laut rief ich der Gestalt, die meinem Danke so schnell sich entzogen hatte, nach, aber

keine andere Antwort, als das Echo des Waldes, vernahm mein Ohr, und ich fing nun an, den Postillon durch mannichfache Versprechungen zum-möglichst schnellen Fahren zu bewegen, in der Hoffnung, den Unbekannten, der, wie ich ja deutlich gesehen hatte, desselben Weges gegangen war, einzuholen, wobei ich mich aber des Gedankens nicht erwehren konnte, wie dieß wohl sehr schwer werden dürfte, wenn er mit so riesenlangen Schritten immer wandele, wie meine Augen bei seinem Weggehen von mir ihn hatten machen sehen.

Der fast grundlose Weg hörte endlich mit dem an der Straße hinlaufenden Walde auf, und ein festerer Boden erlaubte nun ein schnelleres Fortkommen. Zugleich fing der aufgehende Vollmond an, die Landschaft recht hell zu erleuchten, so daß ein bedeutend weiter Gesichtskreis sich eröffnete. Noch mehr trieb ich jetzt den Schwager, und immer in die Ferne spähend, erwartete ich mit jeder Minute den Unbekannten zu erblicken. Mein Hoffen blieb aber vergebens, und mehrmal getäuscht durch das trügerische Mondlicht, das oft mir einen alten Weidenstamm, oder am Wege stehenden Pfahl, für das Gewünschte halten ließ, fing ich schon an, an der Erfüllung zu zweifeln, um so mehr, da wir bald an eine Stelle gelangten, wo der Weg sich vielfach theilte, als ohnfern der Station auf einmal ich deutlich einen Wanderer erblicke, der raschen Schrittes vor uns her marschiret. Auch der Schwager glaubt in ihm die erst gesehene Gestalt zu erkennen, und treibt, besuert von eigener Neugier, die Pferde noch schärfer an. Wenige Schritte sind wir nur noch von dem, trotz meines Rufens, ruhig und ungestört,

als vernahm' er es nicht, Fortwandelnden ent-  
fernt, da stupten plötzlich die Pferde und blie-  
ben wie eingewurzelt stehen. Vergebens  
schwingt ihr Führer seine Peitsche und ergießt  
sich in einen Strom von Kraftausdrücken; die  
konst so willigen Thiere schnauben und stampfen,  
und gehen nicht einen Schritt weiter.

Ungebuldig über dieß so unerwartete Hin-  
derniß, springe ich aus dem Wagen, um dem  
Vorausgehenden nachzurrennen; aber — so  
weit ich mich auch auf dem völlig freien und  
fast taghellen Felde umseh, war nichts zu er-  
blicken, nicht einmal ein Baum oder Busch,  
dem die Täuschung zugeschrieben werden könnte,  
und ich gestehe, daß in diesem Augenblicke ein  
wahrhaftes Grauen mich überfiel, das sich noch  
mehrte, als ich, mir fast unbewußt, meine Uhr  
zog und sah, wie der Zeiger gerade auf Zwölfe  
stand.

(Fortsetzung folgt)

### Züge aus der Geschichte.

Als Ezzelino da Romano, Kaiser  
Friedrich des Zweiten sogenannter Statthalter  
in Italien und Oberhaupt der Gibellinen, in  
Padua einzog, da beugte unterm Thore der  
Stadt er sich seitwärts von seinem Hengst herab,  
und küßte den Thorflügel, indem er nicht länger  
die Freude zu unterdrücken vermochte, die sein  
wahrhaftes Liegerherz empfand, daß diese  
Stadt nun sein, und dadurch der Grundstein  
zu der furchtbaren Macht gelegt war, die fortan  
durch lange Jahre er nur ausübte, zum Ent-  
setzen der Menschheit, denn — wofür Gott zu-  
hanken ist — unter all' den Ungeheuern, die

je die Völker mit Füßen traten und die Erde mit  
Blut bängten, steht Ezzelino da Romano einig,  
unerreicht, schrecklich da.

Als Johann von Medicis krank  
ward und sein Uebel für tödlich erkannte, so  
rief er Kosmus und Lorenz, seine Söhne, zu  
sich und sprach zu ihnen: „Ich glaube die Zeit  
nun verlehrt zu haben, die mir von Gott und  
der Natur zugemessen wurde bey meiner Geburt.  
Ich sterbe zufrieden, da ich euch reich, gesund  
und in solchem Stande hinterlasse, daß ihr,  
wofern ihr in meine Fußstapfen tretet, geehrt  
und in Jedermanns Gunst in Florenz werdet  
leben können. Denn nichts in der Welt macht  
mich im Tode so vergnügt, als die Erinnerung,  
niemals jemand beleidigt, sondern vielmehr nach  
meinem Vermögen jedermann wohlgethan zu  
haben. Dasselbe zu thun, ermahne ich auch  
Euch. Vom Staate nehmet, wenn Ihr mit  
Sicherheit leben wollet, so viel als das Gesetz  
Euch giebt, und dieses wird Euch niemals we-  
der Neid noch Gefahr zuziehen, denn dasjenige,  
was der Mensch sich nimmt, nicht das, was  
ihm gegeben wird, macht ihn gehaßt. So  
werdet Ihr, wenn Ihr diesem meinem Rathe  
folgt, erhalten, was Ihr besitzt, glücklich leben  
und geehrt sterben, und nicht, wie so manche  
Anderer, die unersättlich alles wollten haben,  
Euch selber stürzen, wie der Beispiele unsere  
Geschichte genug hat.“

### Bambus Hoffen:

Widerlich ist mir fürwahr das ewige Denken auf  
Erden;  
Hoffentlich wird dermaleinst gar nicht im Him-  
mel gedacht.

**Bäcker-Reglement vom 1. Juni 1815.**

Den Scheffel des besten Weizens  
4 Zhl. 18 gl. bis 4 Zhl. 22 gl.  
Den Scheff. Korn 3 4 1 - 3 1 5  
nach jeztigem Preis gerechnet.

Davon muß bis auf anderweite Anordnung  
gegeben werden:

**Stadtbäcker**

Für drei Pfennige 4 Zhl.  
Sommer 1 Zhl.  
Für drei Pfennige 1 Zhl.

**Stadtbäcker**  
Für drei Pfennige 10 Loth.  
Für einen Groschen 1 Pfund 20 "  
Für zwei Groschen 2 " 20 "

An gutem reinen Roggenbrode liefern  
die Stadtbäcker

Für 2 Groschen 2 Pfund 20 Loth.  
Für 4 dergl. 5 " 8 "  
Für 6 dergl. 7 " 28 "  
Für 8 dergl. 10 " 20 "

**Die Dorfbäcker**

Für 2 Groschen 2 Pfund 20 Loth.  
Für 4 dergl. 5 " 12 "  
Für 6 dergl. 8 " 2 "  
Für 8 dergl. 10 " 28 "

**Chorjettel vom 1. Juni 1815.**

**Stadtmairisches Chor.**

- Off. Ab. Hr. Fin. Commiss. Jacobi v. Drob. jur. 14
- Borm. Eine Ekass. von Dresden 7
- Die Dresdner r. Post 6
- Hr. Kfm. Glücksberg u. Hoffmann v. Warschau, im  
Hot. de Fr. 12
- Nachm. Die Prager u. Wiener r. Post 5
- Halleisches Chor. U.
- Off. Ab. Hr. Dekon. Richter von Dessau, amv. 6
- Borm. Hr. Amtm. Schirmer von Nobelsdorf, in  
der Sonne 4
- Nachm. Fr. v. Haugwitz v. Dessau, im H. de S. 4
- Rannstädter Chor. U.
- Off. Ab. Hr. Amtsinsp. Los v. Frauenpriebrn. 3 U. 8

- Borm. Die Voller r. Post 7
- Die Frankf. Post 11
- Hr. Obrist-Lieutn. v. Bieth, v. Merseb. b. Quergäffer 12
- Hr. Graf v. Schulenburg, v. Bisenburg v. d. 12
- Nachm. Die Nürnberger r. Post 4
- Peeters Chor. U.
- Borm. Die Chemnitzer r. Post 9
- Hospital Chor. U.
- Off. Ab. Kfm. Weiss von Colditz, bei Quergäffers 5
- Hr. Kf. Böhm von Frankenberg b. Habers 5
- Borm. Hr. Kf. Schmidt von Grimma b. Schmidt 1
- Nachm. Handl. Kleinschmidt v. Frey b. Franken 1
- Auf der Freyberger Post Kf. Berger von Grimma,  
im schw. Bret 4

**Theater.** Heute, am 2. Juni: Zum Erstenmale: **Der Sammetrock.** Lustsp. in 1 Akt, von Kogebue. Hierauf, zum Erstenmale: **Die Proberollen.** Zuletzt: **Die Brandschagung.** Lustsp. in 1 Akt, von Kogebue. — Hr. Ringelhard im ersten Stück — Magister Kranz. Madam Ringelhard im zweiten Stück — Madame Schnell. Im letzten Stück Hr. Ringelhard — Bürgermeister Klippfisch — als dritte Gastrolle